

Volketswil Sieger aus dem Gesamtleistungswettbewerb für ein neues Gemeindehaus ist erkoren worden

Neues Zuhause für Gemeindeverwaltung

Lange geplant, rückt das neue Gemeindehaus Volketswil nun in greifbare Nähe. Im Jahr 2014 soll das Siegerprojekt aus dem Gesamtleistungswettbewerb bezugsbereit sein.

Cathrin Jerie

Ganz nach dem Sprichwort «Gut Ding will Weile haben» plant die Gemeinde Volketswil ein neues Gemeindehaus. Denn schon 1996 in der Vision Gries war das neue Gemeindehaus angedacht. Zu stehen kommen soll es an der Ecke Zentral-/Feldhofstrasse auf einem Grundstück, welches die Gemeinde Volketswil von der Reformierten Kirchgemeinde zurückkaufte.

«Eine erste Sitzung mit konkreten Ideen für das neue Gemeindehaus hatten wir im Jahr 2004», erinnerte sich Gemeindepräsident Bruno Walliser am Freitag während der Präsentation des Siegerprojekts aus dem Gesamtleistungswettbewerb. Im Dezember 2008 genehmigte die Gemeindeversammlung den Projektierungskredit über knapp 500'000 Franken. In diesen rund ein-

halb Jahren erarbeiteten insgesamt sieben Teams je ein Projekt. Drei Teams konnten ihre Vorschläge überarbeiten und erreichten die zweite Stufe des Wettbewerbs. Gewonnen hat die Generalunternehmung Halter AG.

Das neue Gemeindehaus muss die ganze Verwaltung der Politischen Gemeinde und auch die der Schulgemeinde beherbergen. Integriert wird zudem die Bibliothek. Zusätzlich werden sich die ZKB und die Kantonspolizei sowie das Amt für Jugend und Berufsberatung einmieten. «Alle möchten vom Erdgeschoss aus zugänglich sein», erläuterte Klaus Homberger, einer der drei Fachrichter. Einige der Projekte hatten einen zu kompakten Grundriss und erfüllten ebendiese Anforderung nicht. Wieder andere waren zu gross geraten: «Zu viel Luft», nannte es Homberger. Dies wiederum schlug sich negativ bei den Kosten nieder.

Ein Dorfplatz mit Kirche

Ein weiterer Stolperstein für einige der Projekte war die Einbindung der katholischen Kirche. Das ganze Areal rund ums Gemeindehaus mit einem Dorfplatz sollte die Kirche nicht ausgrenzen, sondern vielmehr integrieren. Das Siegerprojekt sieht deshalb einen grosszügigen Dorfplatz bis hin zur katholischen Kirche vor. «Damit verdient der Dorf-



Auf dem neuen Dorfplatz beim Gemeindehaus sollen Volketswiler flanieren und den Wochenmarkt geniessen. (Visualisierung: ü)

platz wieder seinen Namen», freut sich Gemeindepräsident Walliser. 2014 soll der Bau mit Faltfassade bezugsbereit sein.

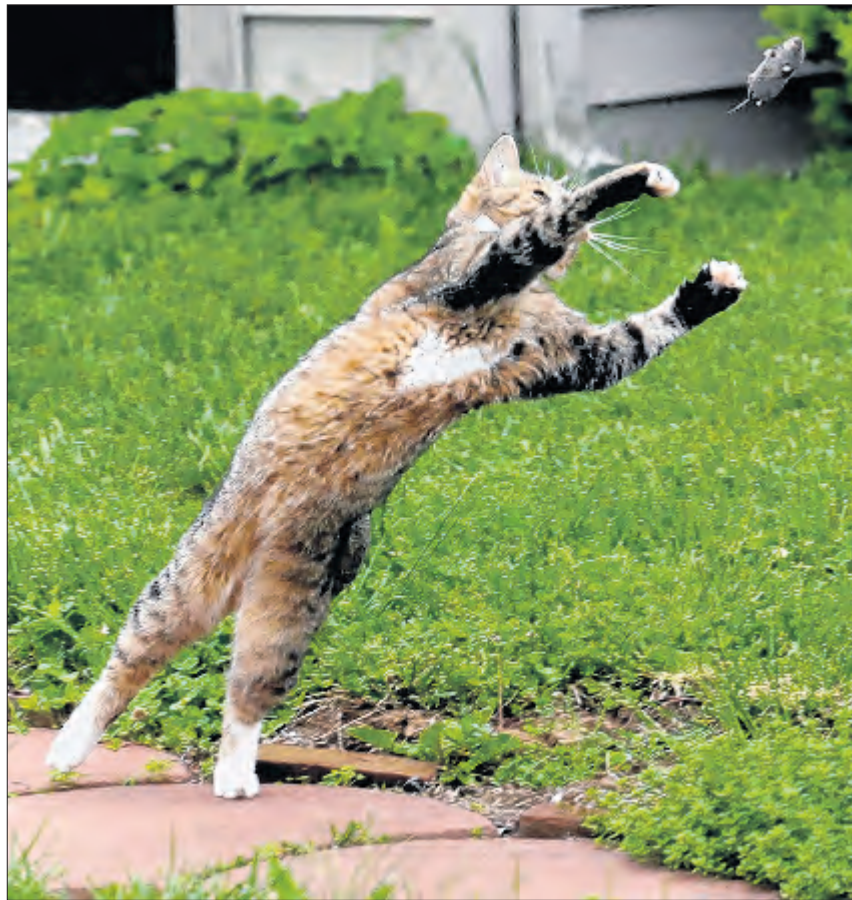
Vorher werden die Volketswiler an der Gemeindeversammlung über das Projekt beraten und im Frühling 2011 über den Kredit abstimmen. «Wir rechnen mit rund 34 Millionen Franken», sagt Walliser. Zu Buche schlägt dabei die Entsorgung der Altlasten. Das

Grundstück ist nämlich eine ehemalige Kiesgrube, die in den 60er Jahren zugeschüttet wurde. Inzwischen haben sich die Bestimmungen über Altlasten geändert und die Entsorgung ist einiges teurer geworden, erklärt Stephan Schubert vom Beratungsbüro Planpartner AG. Er betont aber, dass der Boden nicht giftig sei, sondern das Material – meist Bauschutt – nur richtig entsorgt werden müsse. «Der belastete Aushub wird auf

einer Deponie speziell verarbeitet», so Schubert. Die neuen Entsorgungsrichtungen seien wichtig und richtig. Auch sonst windet er der Gemeinde Volketswil ein Kränzchen: «Dieser lange Prozess ist erstaunlich und ermöglicht eine Planung Schritt für Schritt.» Wenn kein Misstritt geschieht, dann wird die Gemeindeverwaltung in vier Jahren aus dem alten Gemeindehaus und zahlreichen Provisorien ausziehen.

Uster Siedlungskatzen richten einen beträchtlichen Schaden am Wildbestand an

Jagdtrieb geht über die Futtersuche hinaus



Diese Maus hat wenig Chancen, dem Stubentiger noch zu entkommen. (key)

Ungefähr in jedem vierten Schweizer Haushalt lebt eine Katze. So verschmust die Heimtiere auch sind, bleiben sie doch äusserst erfolgreiche Jäger. Jetzt im Frühsommer sind Jungvögel gefährdet.

Eva-Maria Müller

Viele Katzenhalter kennen den inneren Zwiespalt: Auch wenn sie ihren Hausgenossen noch so gut füttern, ihm wenn möglich gar ein Glöcklein um den Hals hängen, lässt sich der angeborene Jagdinstinkt nicht unterdrücken. Nur das Einsperren könnte dagegen helfen, doch entspricht dies nicht dem Wesen der pirschenden Jäger. Gerade jetzt, zur Zeit der Vogelbrut, legt manch ein Schnurli stolz seine Beute vor des Besitzers Füsse.

An Ausrottung beteiligt

Im Siedlungsraum fallen den Räubern auf samtene Pfoten meist nur die häufigen Amseln, Hausspatzen, Grünfinken, Meisen, Hausrotschwänze oder Rotkehlchen zum Opfer. In ländlichen Gebieten oder am Waldrand können Katzen zum Aussterben bedrohter Arten beitragen. Allen voran stehen Bodenbrüter wie die bereits seltene Feldlerche.

Bereits vor 9500 Jahren wurde die Hauskatze aus der nordafrikanischen Wild- oder Falbkatze domestiziert. Die klugen Jäger verharren stundenlang im Ansitz, wenn sie eine Beute geortet haben. Ein sehr feines Gehör sowie Augen, deren Sehkraft sogar bei Nacht noch besser ist als diejenige des Menschen bei Tag, verhelfen zu einem stattlichen Jagderfolg. Den Bauch dicht an den Boden gepresst, schleichen sie sich an ihre Opfer heran, bevor sie springen, die Beutetiere mit den Vorderpfoten packen und sie mit einem gezielten Biss in den Nacken töten.

«Je besser die Katze genährt ist, desto ausdauernder ist sie. Da sie bewegungslos in einem Versteck verharrt, nützt auch das Glöcklein am Hals nicht viel», weiss Ernst Weber von der Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz Uster (GNVU). Er bedauert, dass die rasante Zunahme von Hauskatzen den Lebens-

raum von Vögeln, Kleinsäuern, Reptilien und Insekten zusätzlich bedroht. «Es kann nicht um ein Verbot gehen. Aber es wäre nötig, dass sich mehr Leute Gedanken zum Jagdverhalten ihres geliebten Tieres machen und vielleicht darauf verzichten, wenn im Quartier schon viele Katzen leben», gibt der engagierte Tierschützer zu bedenken.

Rund 70 Prozent der Beute machen Kleinsäuger aus. Gegen das Vertilgen von Spitz- und Wühlmäusen oder Ratten haben die wenigsten etwas einzuwenden. Leider vergreifen sich die leidenschaftlichen Jäger auch an seltenen Tieren, wie Hermelinen oder Wieseln, und verschmähen auch Eichhörnchen nicht. Wobei oftmals die Tiere nur gejagt und totgebissen und nicht verspeist werden.

Wie viele Beutetiere jährlich von Hauskatzen erlegt werden, ist unbekannt. Es dürften Millionen sein. Gemäss einem Artikel, der in der deutschen Zeitschrift «Geo» erschien, fallen den Katzen in Grossbritannien allein in den Monaten April bis August 92 Millionen Wildtiere zum Opfer. Das heisst, jede von ihnen erlegt ein Dutzend Vögel, Kleinsäuger und Frösche. Studien aus den Vereinigten Staaten und Australien zeigten vergleichbare Werte.

An Bach oder Teich lauern sie auf Libellen und fangen erfolgreich Fische. Bei einer hohen Katzendichte sind Blindschleichen, Molche, Eidechsen oder Frösche selten geworden. «Oft werden die Bemühungen von Naturschützern zum Ansiedeln der nützlichen Kleintiere zunichte gemacht, wenn Katzen zum Beispiel die Trockenmauer oder den Gartenteich als Jagdgebiet entdecken», erklärt Weber.

Ausgesetzte Katzen verwildern

Zu Beginn der Ferienzeit werden viele Katzen einfach ausgesetzt, obwohl dies gesetzlich verboten ist. Da sie ausser den Greifvögeln kaum natürliche Feinde besitzen, vermehren sie sich unkontrolliert, wenn sie nicht kastriert wurden. Sie besiedeln zunehmend auch das Gebiet ausserhalb von Dörfern und Städten, wie Wald oder Buschland. «Wenn der Bestand einer Tierart durch verschiedene Faktoren bereits geschwächt ist, können Katzen zum Erlöschen der Population eines ganzen Gebietes führen.» Dieser Entwicklung sollte laut den Naturschützern dringend Einhalt geboten werden.

Uster

Bekommt die Stadt mehr Geld?

Nach einer nur gerade zweiwöchigen Pause tritt der Gemeinderat am kommenden Montag bereits wieder zusammen. Diesmal nimmt er sich vornehmlich Gebietsentwicklungen oder Änderungen im Zentrum an. Vor den heiss diskutierten Traktanden gilt es, die Delegierten für den Zweckverband Kehrichtverwertung Zürcher Oberland und die Delegierten für den Zweckverband Spital Uster für die Amtsdauer 2010 bis 2014 zu wählen.

Nachtragskredit beantragt

Kontrovers wird die Diskussion um den vom Stadtrat gestellten Nachtragskredit über 80'000 Franken geführt. In der Budgetdebatte wurden im Geschäftsfeld Hochbau und Vermessung die geplanten Ausgaben trotz vehementer Gegenwehr von Stadtrat Thomas Kübler (FDP) gekürzt. Nun will der Stadtrat mittels Nachtragskredit doch noch zu mehr Geld kommen. Er führt an, dass die Brandschutzkontrollen nicht mehr ordnungsgemäss durchgeführt werden könnten und die Stadt deswegen bereits vom Statthalteramt gerügt worden sei. Der Gemeinderat ist nun in der Zwickmühle. Genehmigt er den Nachtragskredit, wird weiteren derartigen Anträgen der Boden geebnet. Lehnt er ab, müssen die Konsequenzen getragen werden.

Park am Aabach aufwerten

Das Gebiet bei der Villa am Aabach soll aufgewertet werden. Dazu gehört die Villa mit Park, die Dorfbadi und die Kinderkrippe. Es soll eine durchdachte und alle Wünsche berücksichtigende Planung angestossen werden. Mit einem Postulat forderte Balthasar Thalmann (SP) eine Trägerorganisation für die Zentrumsentwicklung. In seiner Antwort zeigt der Stadtrat auf, dass bereits sehr viele Aktivitäten in dieser Richtung unternommen worden seien. Einer konkreten Trägerorganisation verschliesst er sich nicht, wobei eine solche erst bei konkreten Bauvorhaben zum Tragen kommen solle. Wenig begeistert zeigte sich der Stadtrat von einem Postulat, das von Marianne Siegrist (FDP) eingereicht worden ist und die Verkehrssituation an der Kreuzung Bank-/Dammstrasse hätte beruhigen sollen. Lediglich für eine versuchsweise Signalisation könnte er sich erwärmen. (brü)

Sitzung des Gemeinderats am Montag, 12. Juli, 19 Uhr, Gemeinderatssaal im Stadthaus.

Katze ökologisch gleich wie VW Golf

Eine Katze zu halten, ist ein ökologischer Luxus. Zu diesem Schluss kommt ein Artikel, der kürzlich in der deutschen Zeitschrift «Geo» erschien.

Der ökologische Fussabdruck einer Katze, das ist die Summe ihrer umweltschädlichen Effekte, ist erstaunlich gross. Die Masseinheit berechnet sich, indem die nötige Energie, gemessen in Gigajoule, in Fläche umgerechnet wird. (Aus einer Hektare Land können ungefähr 135 Gigajoule Energie gewonnen werden.) Allein das Futter der Katze benötigt 0,15 Hektare Land, also 1500 Quadratmeter. Verglichen mit einem Auto ist das ungefähr gleich viel wie ein VW Golf.

Das ist aber lediglich die Energie, die für Büsis Futter aufgewendet wird. Ein weiterer umweltschädlicher Effekt liegt quasi am anderen Ende der Er-

nährungskette: der Katzenkot. Auch wenn gemäss dem deutschen Komiker Helge Schneider das Katzenklo die Katze froh macht, sollte der Besitzer die Hinterlassenschaft mitsamt Streu nicht via Toilette entsorgen. «Im Jahr 2002 starben Seeotter an der kalifornischen Küste an einer Hirnkrankheit, die durch einen Parasiten, der im Katzenkot vorkommt, ausgelöst wurde», steht im «Geo».

Empfohlen wird, die Katze nach Möglichkeit nicht mit dem hochtechnisierten Katzenfutter zu füttern, das gar den Hygienestandards von menschlicher Nahrung standhält. Vermehrt sollten Fischabfälle oder andere Reste im Futternapf landen. Das stinkt vielleicht etwas mehr, würde aber den ökologischen Pfotenabdruck wesentlich verringern. (brü)